Kulturdenkmale im Freistaat Sachsen - Denkmaldokument

Obj.-Dok.-Nr.	09208674
Kreis	Mittelsachsen
Gemeinde	Brand-Erbisdorf, Stadt
Anschrift	An der Zugspitze -
Gem. * Fl-stck. * Flur	Erbisdorf * 805; 806; 807
Bauwerksname	Alte Mordgrube Fundgrube; Vereinigt Feld bei Brand; Königliche Mittelgrube; Lederwerke Moritz Stecher; Alte Mordgrube (Sachgesamtheit); Brander Revier (Sachgesamtheit)

Kurzcharakteristik

Einzeldenkmale in o. g. Sachgesamtheiten: Halde des Menden Schachts mit Haldenstützmauern, Resten einer Erzrolle, einem Röschenmundloch, dem Fragment eines Röschenmundlochs, dem Erzbahndamm und Resten eines Kunstgrabens (siehe auch das korrespondierende Einzeldenkmaldokument in der Gemeinde Weißenborn/Erzgeb., OT Berthelsdorf/Erzgeb. – obj. 09305166 – sowie die Sachgesamtheitsdokumente »Alte Mordgrube« – obj. 09208594 – und »Brander Revier« – obj. 09208604 – in der Gemeinde Brand-Erbisdorf); zentraler Bestandteil des Ensembles der Alten Mordgrube und als eine der größten Halden des Brander Reviers sowie in Verbindung mit dem Erzbahndamm als Zeugnis technischer Innovationen von bergbaugeschichtlicher, ortshistorischer sowie ortsbildprägender Bedeutung, seit 2019 zugehörig zur Kernzone des UNESCO-Welterbes »Montanregion Erzgebirge/Krušnohoři«

Denkmaltext

Die vorliegende Halde des Menden Schachts der Alten Mordgrube ist eine der größten ihrer Art im Brander und Freiberger Bergbaurevier und geht im Wesentlichen auf die Bergbautätigkeit des 19. Jahrhunderts zurück. Mit einer Höhe von etwa 496 m ü. NN ist sie eine der höchsten Erhebungen der Umgebung.

Die Halde wird im Westen von der Straße „An der Zugspitze“ geschnitten und ist hier sowie an der nördlichen Haldenkante mit hohen Bruchsteinstützmauern versehen. Im Süden bzw. Südosten verringert sich die Höhe des Haldenkörpers wegen des ansteigenden Geländeniveaus, bleibt aber aufgrund der Terrassierung, die vermutlich zu Beginn des 20. Jahrhunderts während der Umgestaltung des Areals zu einer Parkanlage angelegt wurde, auch hier gut erkennbar (vgl. hierzu auch die Beschreibung des Gartendenkmals im Sachgesamtheitsdokument „Alte Mordgrube“ – obj. 09208594).

Östlich des ehemaligen Treibe-, Kessel- und Maschinenhaus, heute Gaststätte „Zugspitze“, (vgl. obj. 09209999), bzw. nördlich des ehemaligen Material- und Kohlenhauses, heute ein Wohnhaus namens „Gelobt Land“ (vgl. obj. 09208629), stützt eine mächtige Bruchsteinmauer die Haldenkante zu einem ca. 6 m unter dem Haldenniveau liegenden, vorgelagerten Plateau. Heute umfasst diese Stützmauer die Gaststättenterrasse. Auf einem rechtwinklig vorspringenden Bereich am Südende der Terrasse befand sich ursprünglich das Mendenschachter Wassergöpeltreibehaus. Die hier aus dem Berg geförderten Erze brachte man vermutlich übertage zu der am nördlichen Ende des vorgelagerten Plateaus gelegenen Scheidebank. Die hier geschiedenen und sortierten Erze wurden über die Erzrollen, die unterhalb des nicht mehr erhaltenen Wassergöpeltreibehauses noch in Form von mehreren mundlochartigen Öffnungen in der dortigen Trockenmauer erkennbar sind, in Förderwagen gestürzt. Diese konnten anschließend über einen kurzen Tunnel im Haldenkörper zu den nördlich gelegenen Aufbereitungsanlagen transportiert werden. Die Scheidebank selbst ist nicht mehr erhalten. Auf dem oberhalb des Gebäudes gelegenen Werkplatz entstand stattdessen ein Aussichtspavillon für die Gaststätte, welcher allerdings auch nicht mehr vorhanden ist. Auch der Bereich über der Erzrolle wurde zu einem späteren Zeitpunkt als kleine Terrasse genutzt und mit einer teils erhaltenen Brüstung aus Betonsteinen versehen.

Im Norden der Halde schließt sich ein seitlich teils mit Trockenmauern befestigter, 268 m langer Erddamm an den Haldenkörper an. Dieser wurde in den Jahren 1829/1830 angelegt, um die 1828/1929 weiter nördlich des Menden Schachts errichtete neue Poch- und Stoßherdwäsche an die bestehenden Förder- und Erzscheideanlagen der Alten Mordgrube anzubinden.
So diente er einerseits als Erzbahndamm für eine von dem sächsischen Kunstmeister Christian Friedrich Brendel konstruierte Eisenschienenbahn, mit der das geschiedene Erz über den bereits genannten Tunnel im Haldenkörper und den an der nördlichen Haldenkante anschließenden Erddamm von den Erzrollen bis zu den Aufbereitungsanlagen transportiert werden konnte. Die hier zum Einsatz kommenden englischen Förderwagen waren mit Spurkranzrädern ausgestattet und ließen sich auf eisenbeschlagenen Kanthölzern

trotz ihres Gewichts mit Menschenkraft fortbewegen. Ein Teilstück dieser frühen Gleisanlage ist heute als Rekonstruktion auf dem Erzbahndamm zu sehen.
Zugleich diente der Erzbahntunnel als Abzugsrösche des Menden Schachts und leitete das nicht von den Wasserkraftmaschinen verbrauchte Aufschlagwasser über einen ebenfalls auf dem Erddamm angelegten Kunstgraben den Aufbereitungsanlagen zu. Ein Röschenmundloch in der Haldenstützmauer sowie ein wieder freigelegtes Teilstück des Kunstgrabens zeugen heute noch von dieser zweiten Zweckbestimmung der Anlage. Über dem Röschenmundloch weist ein in die Trockenmauer eingelassener Stein die Jahreszahl 1888 auf und verweist möglicherweise auf eine Instandsetzung der Haldenstützmauer. In dieser ist zudem etwas weiter östlich ein Fragment eines ehemaligen, wenig tiefer gelegenen Röschenmundlochs zu erkennen.

Der Erddamm wurde mit dem Bau der Eisenbahnstrecke zwischen Berthelsdorf und Großhartmannsdorf im Jahr 1890 durchbrochen und mit einem Brückenbauwerk ergänzt. Letzteres hat sich nicht erhalten, so dass der Damm heute kurz vor der Trasse endet. Die sich 1900, einige Jahre nach der Stilllegung des hiesigen Bergbau- und Erzaufbereitungsbetriebs, am Standort der Mordgrübner Poch- und Stoßherdwäsche ansiedelnden Lederwerke Moritz Stecher erhielten ihr Brauchwasser schließlich nicht mehr über den Kunstgraben, sondern mittels Rohrleitung aus der Mendenschachter Abzugsrösche. Ein weiterer Teil entstammte dem Hohe Birke Kunstgraben (vgl. obj. 09208686). Die Halde wurde 1904 von den Lederwerken erworben und zu einer Arbeitersiedlung mit umgebender Parkanlage umgestaltet. Die umgenutzten sowie neu errichteten Gebäude dienten nun zu Wohnzwecken oder als Ausflugslokal, während das umgebende Haldenplateau mit einem umfangreichen Wegesystem, Teichen, Aussichtspunkten und Denkmälern versehen sowie gärtnerisch gestaltet und mit haldenuntypischen Gewächsen bepflanzt wurde (vgl. hierzu die Beschreibung des Gartendenkmals im Sachgesamtheitsdokument „Alte Mordgrube“ – obj. 09208594). Der Erddamm diente nun als Verbindungsweg zwischen Lederwerken und werkseigener „Arbeiterkolonie“ und wurde mit einer Baumallee bepflanzt (vgl. etwa eine Werksansicht um 1910).

Das vorliegende Ensemble aus der Halde des Menden Schachts, den teils fragmentarisch erhaltenen Zeugnissen des Erztransports zwischen Schacht, Scheidebank und Aufbereitungsanlagen sowie aus den damit eng verbundenen Anlagen zur Aufschlagwasserversorgung hat nicht nur als Bestandteil der Sachgesamtheit der „Alten Mordgrube“ eine große Bedeutung für die Bergbaugeschichte des Brander Reviers. So gehört die Halde zu den größten des Brander und Freiberger Reviers und prägt das Landschaftsbild maßgeblich. Ihre Haldenstützmauern lassen auch heute noch gewisse Details ablesen, etwa zum Standort nicht mehr erhaltener Tagegebäude wie des Wassergöpeltreibehauses oder der Scheidebank. Der an den Haldenkörper anschließende Erzbahn- bzw. Kunstgrabendamm zeugt als Teil der komplexen Infrastruktur, die zwischen Menden Schacht und Mordgrübner Erzwäsche bestand, vor allem von der ersten im Freiberger Revier und vermutlich auch im sächsischen Raum eingesetzten Eisen(schienen)bahn von Christian Friedrich Brendel. Neben ihrer Bedeutung für die Innovationsgeschichte der sächsischen Eisenbahn – der wirtschaftliche Erfolg dieser Erzförderung ohne herkömmliche Pferdefuhrwerke und mit jährlichen Einsparungen von etwa 400 Talern wurde auch als Argument in der Diskussion um den Eisenbahnbau Dresden–Leipzig genutzt – kommt der Anlage daher zudem eine personengeschichtlicher Bedeutung zu.

LfD/2013

Datierung 16. Jh. bis beginnendes 20. Jh. (Halde); 1829-1830 (Kunstgraben); 1829-1830 (Erzbahndamm)

Ausweisungsstelle Landesamt für Denkmalpflege Sachsen

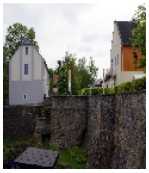
Fotonummer	**LXXXIII/82/30**
Aufnahmejahr	2000
Fotograf	Dannien-Maassen, Hanna
Beschreibung	Bahndamm und Kunstgraben

Fotonummer	**LXXXIII/82/31**
Aufnahmejahr	2000
Fotograf	Dannien-Maassen, Hanna
Beschreibung	Mundloch

Fotonummer **F 09208674 A**
Aufnahmejahr 2012
Fotograf Weser, Gerd
Beschreibung Mundloch

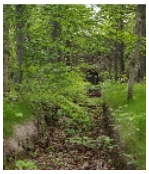
Fotonummer **F 09208674 B**
Aufnahmejahr 2012
Fotograf Weser, Gerd
Beschreibung Reste des Kunstgrabens

Fotonummer **F 09208674 C**
Aufnahmejahr 2012
Fotograf Weser, Gerd
Beschreibung Damm der ehemaligen Erzbahn



Fotonummer **F 09208674 D**
Aufnahmejahr 2013
Fotograf Wobbe, Corinna
Beschreibung Haldenstützmauer mit Erzrolle unterhalb des ehem. Kohlenhauses

Fotonummer **F 09208674 E**
Aufnahmejahr 2013
Fotograf Wobbe, Corinna
Beschreibung Haldenstützmauer und Gartenterrasse der Gaststätte "Zugspitze" mit Standort des nicht erhaltenen Pavillions



Fotonummer **F 09208674 F**
Aufnahmejahr 2013
Fotograf Wobbe, Corinna
Beschreibung Reste des Kunstgrabens mit Blick auf das Röschenmundloch im Hintergrund

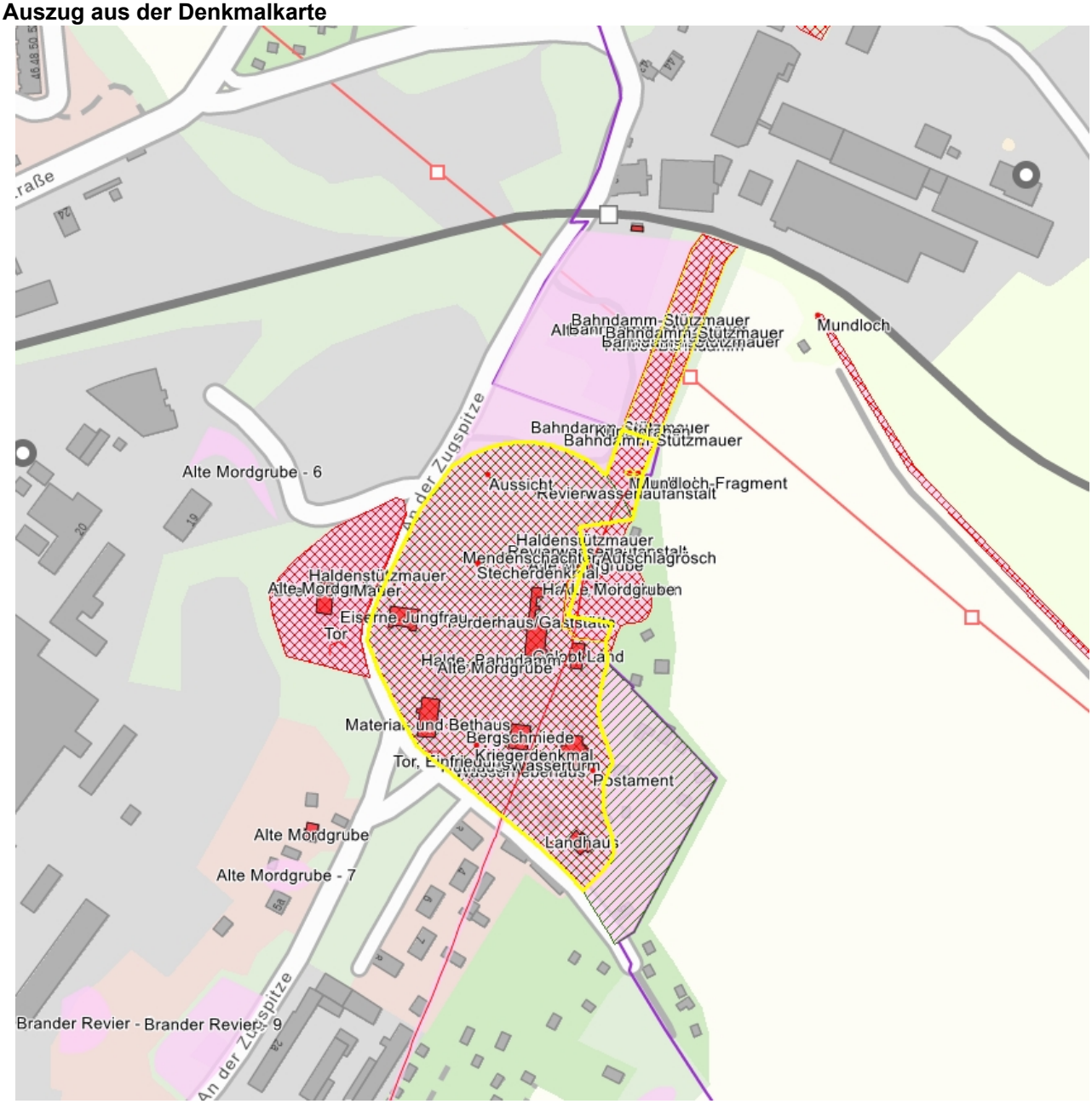
Fotonummer **F 09208674 G**
Aufnahmejahr 2013
Fotograf Wobbe, Corinna
Beschreibung Fragment eines Röschenmundlochs

Fotonummer **F 09208674 H**
Aufnahmejahr 2013
Fotograf Wobbe, Corinna
Beschreibung Haldenstützmauer mit Fragment eines Brückenbogens zur Verbindung des durch die Straße „An der Zugspitze“ abgetrennten Haldenkörpers

Fotonummer **F 09208674 I**
Aufnahmejahr 2013
Fotograf Wobbe, Corinna
Beschreibung Trockenmauer des Erzbahndamms

Fotonummer **F 09208594 J**
Aufnahmejahr 2012
Fotograf Weser, Gerd
Beschreibung Haldenstützmauer mit Erzrolle und Terrasse der Gaststätte "Zugspitze"

Auszug aus der Denkmalkarte



Dieses Dokument ist gemäß der Creative Commons-Lizenz CC-BY-NC-ND urheberrechtlich geschützt.